

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 198.

Herborn, Donnerstag, den 24. August 1916.

14. Jahrgang.

„Kulturträger“.

Die Engländer und Franzosen haben alle Völker der Erde, deren sie habhaft werden konnten, nach und nach zusammengepackt, um die „bedrohte Zivilisation“ gegen den Ansturm der „deutschen Barbaren“ verteidigen zu helfen. Unsere Gefangenenerzählungen sind infolgedessen wahre Musterexemplare der allerartstypischsten geworden. Man trifft dort alles an, vom hochentwickelten Indier bis herab zum Bushmann oder Botuluden. Selbige Barnum hätte sicher seine hohe Freude daran gehabt, wenn er dies hätte sehen können. Aber er wäre vor Reiz geplagt; denn eine solche Völkerkunde hätte die Vollständigkeit selbst sein Geschäftsfeld nicht mehr gebracht. In den gegnerischen, namentlich französischen Blättern, konnten wir oft rühmliche Schilderungen lesen, die die Franzosen darüber aufklärten, mit welcher Begeisterung diese farbigen Landsleute erfüllt sind, und wie sehr sie die Wichtigkeit ihrer Aufgabe einsehen. Natürlich hat die Kunde von dem Siege des edlen Frankreich, es in diesem Kriege zu gewinnen, in den Hütten der Eingeborenen der ganzen Welt die höchste Begeisterung ausgelöst. So schildert uns ein französisches Blatt die demütigste Szene, wo ein negrider seinen französischen Brüdern mit hinreißender Geste erzählt, wie sich seine Landsleute geehrt fühlen durch dieses Vertrauen, das man in sie gesetzt hat, wie sie es loben wollten. Der Schluß ist dann eine allgemeine Verbrüderung, indem Bunte und Weiße sich in den Armen liegen und den Bruderkuß austauschen.

Die Wahrheit haben wir jedoch bald kennen gelernt, diese „Kulturträger“ erst einmal in unsere Hände gekommen waren. Davon geben uns die Schilderungen unserer Berichterstatter das beste Bild, aus denen wir erkennen, wie man wahllos unter allerlei Versprechungen armen Menschen überall herbeigeschleppt hat, um sie Frankreichs höherem Ruhme in Europa zur Schlacht zu führen zu können. Den Senegalesen hatte man als Belohnung weiße Frauen versprochen, und nahmen die deutschen Frauen als besonders schön hin. Es ist ja bekannt, daß für die Neger der Besitz einer weißen Frau das höchste Glück bedeutet, und unsere Soldaten haben hier einfach diese Sinnenslust der Farbigen zu ihren Gunsten ausgenutzt.

Wie wir aus der „Frk. Ztg.“ erfahren, sind bei einem französischen Fliegeroffizier, der an der Somme in deutsche Hände gefallen war, Briefe seines Vaters, eines Oberleutnants, gefunden worden. Aus diesen kann man erkennen, auf welcher geistigen Höhe ein großer Teil unserer Jugend steht. In einem der Briefe heißt es u. a.: „Die Deutschen haben große Artilleriemassen nach der Somme geschickt, wo diese Schweine wie Grind fleben...“ Dann doch nur die Wache an Hunger verreckten, dann mehr Aussicht auf Erfolg, als Soldaten sind sie doch die Stärksten, und die Russen kommen auch nicht mehr vorwärts.“ Interessant dabei ist, daß neben dem Jugendsinn unserer militärischen Ueberlegenheit sehr großer Verger gegen die Engländer einhergeht, an dem Waffenerfolg gezwweifelt wird. So sehen wir, wie selbst die militärischen Kreise der Entente immer mehr Hoffnung schwindet, uns militärisch niederzuringen zu können.

Aber die Briefe geben noch weiteren interessanten Aufschluß: „Ich fürchte sehr, daß ich nicht vor dem Winter oder 18 in Trier sein werde. Dort will ich mir dann ein billiges Geld die seltensten Pelze kaufen, einen aus der Wuff einer Erzherzogin hergestellten Umhang, einen aus Geheimrätinnenhaut gefertigten Leibriemen, und ein Pensatorium aus bayerischer Prinzessinnenbrust.“ Gerade der Brief aber gibt uns einen Einblick in die Art und Weise, wie in Frankreich ein Vater mit seinem Sohne heimlich zu verkehren pflegt, und worüber sie ihre Gedanken austauschen. Aber auch der übrige Inhalt weist auf solchen Tiefstand der Gesinnung auf, daß wir zu Ueberzeugung gelangen müssen: die uns gegenüberstehenden weißen und farbigen „Kulturträger“ sind einander völlig ebenbürtig!

Ausland.

+ Verschiedenes aus dem Dollarlande.
Ein Funkpruch des New Yorker Vertreters des B. I. B. lautet: Der „American“ teilt mit, er habe von zuverlässiger Quelle erfahren, daß die Morgan Company an verschiedene Interessenten in New York und anderen Städten wegen neuen 150 bis 200 Millionen Dollar betragenden Anleihen an England herantreten sei. Die bisherigen Verhandlungen seien nur r. F. h. e. r. gewesen, um festzustellen, ob eine Anleihe in nächster Zeit aufgenommen werden könne. Als Vorbild werde wahrscheinlich die jüngste französische Anleihe dienen; man erwarte, daß als Stütze amerikanische Aktien und Staatspapiere dienen würden, um England flüssig zu machen.

Ferner werde mitgeteilt, daß die Washingtoner Regierung eine neue Anfrage an die englische wegen der Verzögerung der britischen Antwort auf die letzte amerikanische Note, betreffend die Postbeschlagnahme, gerichtet habe, daß das Staatsdepartement der amerikanischen Regierung in London den Protest der amerikanischen Korrespondenten in Berlin gegen die britische Zensur ihrer Meldungen ohne Bemerkungen dazu überlassen habe.

Die strategische Bedeutung unserer neuen Keilstellung auf dem Balkan.

Zu dem weiteren erfolgreichen Vormarsch der verbündeten Truppen auf dem Balkan und zu den schweren Niederlagen der dort kämpfenden Reste des serbischen Heeres wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Die verbündeten Truppen an der mazedonisch-griechischen Grenze haben mit großem Erfolge ihren Gegenstoß gegen die linke Flanke des Entente-Heeres fortgesetzt und nunmehr strategisch wie faktisch gleich wichtige Stellungen erobert. In Erweiterung ihrer ersten Erfolge haben sie, besonders in der Gegend südlich der Linie Florina-Banica, in einer Ausdehnung von ungefähr 18 Kilometer ihre Front bedeutend weiter in das Innere vorgeschoben und die stark besetzten Hauptverteidigungslinien der Serben auf dem Berge Bic und auf dem Malareta-Kamm erobert, während sie gleichzeitig mit einer zweiten Angriffsgruppe weitere Fortschritte östlich von Banica erzielt und hier die am Ostrowosee gelegenen Höhen von Malanidze-Planina in ihrer ganzen Ausdehnung gestürmt haben. Die jetzige Angriffsfront unserer Armeen weist also auf diesem Kampfabchnitt zwei Richtungen auf, einmal basierend auf der Linie Bitlis-Florina-Banica gegen Süden und Südwesten, dann die zweite, fußend auf den jetzigen Stellungen von Banica längs des Ostrowosees bis zum Dzemaat-Jeri und dem Didje-Gebirge in direkt östlicher Richtung, vor allem den wichtigen Eisenbahnknoten Bodona bedrohend. Die Feinde haben die Wichtigkeit dieser zweiten Angriffsstellung wohl erkannt und mit eiligst zusammengerafften Truppen versucht, den zentralen Stützpunkt dieser Front, den Dzemaat-Jeri, zurückzuerobern, doch blieben alle ihre Versuche, unsere Front hier zu durchbrechen und damit gleichzeitig eine wirksame Bedrohung unserer zwischen Banica und Florina vorgedrungenen Regimenter zu erzielen, erfolglos.



Der Keil, den wir bis jetzt in die Front der Generals eingetrieben haben, besitzt also schon eine Ausdehnung (vom Presba-See bis zum Ostrowo-See) von 80 Kilometern in der Breite und ungefähr 30 Kilometern in der Tiefe, er bedeutet — als Defensivmittel betrachtet — die Abschneidung jedes, auf Umfassung berechneten Operationsplanes des Gegners, und zwingt ihn gleichzeitig, selbst bei einer Offensive an einer anderen Stelle, zur Deduktion seiner eigenen linken Flanke, größere Teile seiner Angriffsarmee in dieser Gegend stehen zu lassen, andererseits bedeutet der Keil — offensiv betrachtet — vor allem in dem ostwärts gerichteten Teile seiner Angriffsfront einen Druck auf wichtige Stützpunkte des Gegners, im besonderen der Eisenbahnlinie Ostrowo-Bodona-Berria-Saloniki, außerdem erleichtert er einen etwaigen Vormarsch gegen das Moglena-Gebirge und den Hauptstützpunkt der feindlichen Verteidigung, den Bait-Berg.

Es ist interessant, wie gleichzeitig mit unserer siegreichen Offensive gegen die so lange ausgerückte Saloniki-Armee in der feindlichen Presse sofort wieder die wie

Entschuldigungen wirkenden Berichte über den wenig erfreulichen Zustand in dieser Armee auftauchen. Es wird darauf hingewiesen, daß das höchst ungünstige Klima und eine unzureichende sanitäre Versorgung den Gesundheitszustand der dortigen Truppen auf das schwerste schädige, daß alle Arten von Seuchen und Krankheiten die Geschicklichkeit der Truppen Sarraills bezümmen, und daß man, ehe eine größere Offensive auf dieser Front einsetzen könne, sowohl auf größere Verstärkungen — man meint damit vornehmlich die angekündigten italienischen Verstärkungen — als auch auf eine größere Günstigkeit der Witterung warten müsse. Es dürfte nach diesen Ankündigungen unseren Feinden doppelt unangenehm sein, die Erfahrung machen zu müssen, daß sich unsere tapferen Truppen von den Witterungsverhältnissen in der Ausübung notwendiger militärischer Aktionen nicht abhängig machen, und daß sie nunmehr in einem energisch durchgeführten Angriff so wichtige und so günstige Stellungen erreichen konnten, daß auch eine wesentliche Verstärkung der auf 200 000 Mann geschätzten Truppen Sarraills eine Offensive an dieser Front der Entente kaum mehr räthlich erscheinen lassen dürfte. ...

Kleine politische Nachrichten.

- + Zur Fortsetzung der wirtschaftlichen Verhandlungen mit der ungarischen Regierung ist dieser Tage der österreichische Ministerpräsident mit einer Anzahl von Ressortministern nach Budapest gereist.
- + Die Führer der ungarischen Oppositionsparteien Graf Julius Andrássy, Graf Albert Apponyi und Stefan Rakoczky wurden kürzlich nacheinander von Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen und reisten hierauf nach Budapest zurück.
- + Dem Pariser „Temps“ zufolge besteht zurzeit im Wirtschaftsvertragsverhandlung mit dem Ausland eine nie erreichte Unterbilanz von 677 Millionen Franken.
- + Die für Portugal bestimmte französische-englische Militärmission wird Ende der Woche aus Paris abreisen.
- + Das englische Oberhaus hat die Parlementsbill in zweiter Lesung angenommen.
- + Eine Wiener Meldung des Pariser „Matin“ besagt, die serbische Regierung habe die Stadtbesatzung in Korpus um Ueberlassung des Stadttheaters gebittet, wo die nächste Tagung der Staschitina stattfinden soll. — Dort kann sie jedenfalls am besten Komödie spielen!
- + Aus Bern kommt die Meldung, der italienische König sei am 21. August in Gös genossen.
- + Wie aus Washington gemeldet wird, haben sich die demokratischen Mitglieder des Finanzausschusses des Senats auf eine Steuer von 10 v. H. für die Fabrikanten von Kriegsmunition geeinigt an Stelle der im Einkommensteuergesetz des Repräsentantenhauses vorgeschlagenen Munitionsteuer. Diese würde 72 Millionen Dollar einbringen, während die Abänderung des Senats nur 45 Millionen ergeben würde.
- + Aus Ottawa kann die Londoner „Morning Post“ berichten, die kanadische Regierung habe eine Marinegarnison für den Ueberseeservice bilden lassen, die besonders aus Leuten bestehen soll, die in der englischen Flotte dienen wollen. Kanada werde diese Leute nach den kanadischen Lohnsätzen bezahlen.

Von den Kriegsschauplätzen.

- + Ausdehnung der Kämpfe im Somme-Gebiet. — Weiter vorwärts auf dem Balkan! Großes Hauptquartier, den 22. August 1916. Westlicher Kriegsschauplatz. Die Kämpfe nördlich der Somme haben wieder größere Ausdehnung angenommen. Mehrfache englische Angriffe gegen unsere zwischen Thiepval und Pozieres vorgedragene Linie wurden abgewiesen; eine vorspringende Ecke ist verloren gegangen. Nordöstlich von Pozieres und am Fourcaux-Walde brachen die feindlichen Sturmkolonnen in unserem Feuer zusammen. Erbitterte Kämpfe entspannen sich um den Besitz des Dorfes Guillemont, in das der Gegner vorübergehend eindrang. Das württembergische Infanterie-Regiment „Kaiser Wilhelm“ hat alle Angriffe siegreich abgewehrt und hat das Dorf fest in der Hand. Mehrere Teilunternehmungen der Franzosen zwischen Maucupas und Clercy blieben ohne Erfolg.

Südlich der Somme griffen frisch eingesetzte französische Kräfte im Abschnitt Estrées-Soucouart an; verlorene Gräben sind im Gegenstoß wieder genommen. 1 Offizier, 80 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Am Stochod setzten die Russen ihre hartnäckigen Angriffe in der Gegend von Rudla-Gjerwiszje fort. Bayerische Reiterei mit österreichisch-ungarischen Dragonern wies den Gegner unter für ihn größten Verlusten jedesmal ab, nahm 2 Offiziere, 270 Mann gefangen und erbeutete 4 Maschinengewehre.

Erfolgreiche Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten bei Smolatz brachten 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Am Kuh- und Graberka-Abchnitt und weiter südlich brachen russische Angriffe im allgemeinen schon im Sperrfeuer zusammen. Bei Bientaki und Zwjzjyn drang der Gegner in kurze Grabenstücke ein, bei Zwjzjyn ist er noch nicht wieder geworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Wiederholte Gegenangriffe beiderseits des Garany-Ezeremosz gegen unsere neuen Stellungen auf dem Stepansti und der Kreta-Höhe hatten keinerlei Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Alle serbischen Stellungen auf der Malta-Nidze-Planina sind genommen. Der Angriff ist im Fortschreiten. Mehrfach ist der zum Gegenstoß angeführte Feind am Djemaat-Jeri und im Poglena-Gebiet blutig zurückgeschlagen.

Zwischen dem Butowa- und Tabinos-See sind französische Kräfte über den Struma geworfen, welcher östlich ist der Kamm der Smilnic-Planina gewonnen. Oberste Heeresleitung. (23. L. B.)

+ Die neue englische Schlapppe in der Nordsee.

Die englische Admiralität ist offenbar seit dem 31. Mai, dem Slagerrat-Tage, nervös bemüht, sich Erfolge zu konstatieren. Mit Benützung kann andererseits festgestellt werden, daß die sonst im Eingestehen von Verlusten sehr zurückhaltende Admiralität schon jetzt zugibt, daß unsere U-Boote zwei der besten modernen englischen kleinen Kreuzer vernichtet haben.

Weitere Einzelheiten.

Berlin, 22. August. (Antich.) Zu den gestern gemeldeten Erfolgen unserer U-Boote werden im Hinblick auf die amtliche englische Veröffentlichung folgende Einzelheiten auf Grund inzwischen eingegangener Meldungen bekanntgegeben: am 19. August gegen 5 Uhr nachmittags sichtete ein unserer U-Boote fünf englische kleine Kreuzer mit südöstlichem Kurs, die von zwei Zerstörerflottillen begleitet waren. Hinter diesen standen sechs Schlachtkreuzer mit starker Zerstörerbesetzung. Dem U-Boot gelang es, auf einen der sichernden Zerstörer, der vier Schornsteine hatte und anscheinend dem Typ „Mohawc“ angehörte, zu Schuß zu kommen. Kurz nach dem Treffer sank der Zerstörer, mit dem Heck hoch aus dem Wasser stehend. Als gleich darauf der gesamte englische Verband lehrmachte, griff das Boot einen der nunmehr hinten stehenden, fünfundzwanzig Seemeilen laufenden kleinen Kreuzer vom Typ der „Chatham“-Klasse an. Es wurden zwei Treffer, der eine in der Back, der andere im Maschinenraum beobachtet. Das Schiff bekam sofort starke Schlagseite und blieb liegen. Wegen der starken feindlichen Sicherung gelang es dem U-Boot erst zweieinhalb Stunden später, seinen Angriff auf den Kreuzer, der inzwischen ins Schlepp genommen worden war, zu wiederholen. Kurz vor dem Schuß des U-Bootes wurde beobachtet, wie ein dreihundert Meter querabstehender Zerstörer mit äußerster Kraft auf das U-Boot zulief und es zu rammen versuchte. Dies ging augenblicklich auf größere Wassertiefe und vernahm gleich darauf eine starke Detonation über sich. Die feindlichen Zerstörer verfolgten das Boot bis zur Dunkelheit. Das Boot ist inzwischen wohlbehalten zurückgekehrt. Der schwerbeschädigte kleine Kreuzer ist später von einem anderen unserer U-Boote vernichtet worden. (23. L. B.)

+ Erfolgreiche Angriffe der Russen.

Wien, 22. August. (Antich.) wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. Bei Zable, Bystrze und im Bereich des Tatarsen-Passes wurden mehrere russische Angriffe abge schlagen. Südwestlich von Zielone brachten unsere Abteilungen in erfolgreichen Gefechten 100 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Abschnitt Terepeinik—Bienial nahm der Feind seine Angriffe gegen die Armee des Generalobersten v. Boehm-Ermolli wieder auf. Von einem schmalen Grabenstück abgesehen, um das noch gekämpft wird, sind alle Stellungen trotz schwerster russischer Opfer in unserer Hand.

An der von Sarny nach Kowel führenden Bahn und bei Smolary verlor der Feind einige vorgeschobene Gräben, wobei 2 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Bei Rudka-Czerewiszce machten die Russen auch gestern die größten Anstrengungen, auf dem Westufer des Stochod-Kaum zu gewinnen. Sie übten, überall restlos abge schlagen, Tausende von Kämpfern ein und ließen 2 Offiziere, 270 Mann und 4 Maschinengewehre in unserer Hand.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Die Operationen in Neugriechenland.

Sofia, 21. August. Heeresbericht vom 21. August. Am 20. August rückten unsere im Struma-Tale zwischen dem Tachyno- und Butowa-See operierenden Truppen vor und warfen den Feind auf das rechte Ufer der Struma zurück. Wir besetzten auf dem linken Ufer die Dörfer Hasnater, Barallidhou-maya, Kumlj, Et an, Todorovo, Nevolen, Penitsoj, Kara-djatsch, Kala, Christian und Kamila, wo wir uns einrichteten. Wir zerlegten die französische Brigade Bertier, die aus dem ersten, vierten und achten Regiment afrikanischer Jäger, drei Juaven-Bataillonen und einer Abteilung reitender Artillerie zusammengekehrt war. Wir machten dabei vierzig Gefangene, darunter einen Hauptmann und eine Abteilung Reiter mit ihren Pferden. Die Franzosen ließen auf dem Gelände viele Tote und Verwundete zurück. In dem Bardar-Tale das übliche Artilleriefeuer. Auf dem rechten Flügel wurde gestern die Offensive fortgesetzt. Unsere südlich Berin (Florina) operierenden Truppen gewannen den Malarefa-Kamm und setzten ihren Marsch nach Süden fort. Die östlich in der Richtung Berin—Banica—Gornitschewo—Ostrowo vorrückenden Truppen griffen die stark befestigte feindliche Stellung auf dem Kamm der Nidze—Planina an, die von der serbischen Donau-Division und zwei Regimentern der Bardar-Division verteidigt wurde. Gestern abend gegen 6 Uhr bemächtigten wir uns dieser Stellung und des Dorfes Gornitschewo, wo wir eine ganze Kompagnie mit ihren drei Offizieren gefangen nahmen. Der Gegner zieht sich in östlicher Richtung zurück. Unser Vormarsch hält an.

+ Zum großen bulgarischen Vorstoß

drahtet, wie aus Bern gemeldet wird, der Spezialberichterstatter des Mailänder „Secolo“ aus Saloniki, niemand könne die große Bedeutung des bulgarischen Einfalls auf griechisches Gebiet in Abrede stellen. Wie dieser ermöglicht werden konnte, sei rätselhaft, da die Griechen die Grenze mit mindestens 10 000 Mann bewacht hätten. Der bulgarische Vorstoß sei umso unerklärlicher, als die ganze Gegend sehr gut befestigt war. Der Pariser „Temps“ will in der Offensive bis auf weiteres „nur eine einfache Demonstration“ sehen, da sie nicht die nötigen Streitkräfte für ein großes Unternehmen hätten.

+ Italiener in Saloniki.

Nach einer Hasas-Meldung aus Saloniki wurden dort dieser Tage italienische Truppen gelandet.

+ Der U-Boot-Krieg.

In Schwenningen sind am 21. August auf einem Fischerfahrzeug der Kapitan und die Besatzung des norwegischen Schoners „Rufus“ aus Stavanger angekommen, der mit einer Ladung Holz (Kriegsbrennstoff) auf dem Wege von Frederiksbald nach Sunderland am 12. August durch ein deutsches Tauchboot in der Nordsee in Brand gesteckt worden ist.

Der englische Dampfer „Swedish Prince“ (3712 Tonnen) ist, dem Pariser „Temps“ zufolge, versenkt worden.

+ Eine Reuter-Meldung aus Ostafrika.

London, 22. August. (Reuter.) Britische Kolonnen haben, wie General Smuts meldet, nach einem Gefecht mit einer starken feindlichen Truppenmacht, welche eine Furt im Wami-Fluss deckte, die Uebergangsstelle besetzt. Der Feind zog sich zurück. General van Deventer, der von Mpapua östlich vorging, hat einer deutschen Truppenabteilung bei der Station Kidete an der Hauptbahnlinie schwere Verluste beigebracht und nähert sich jetzt Kilofa. Weiter östlich gehen unsere Kolonnen jetzt auf Dar-es-Salaam vor, wobei sie von der Küste aus durch die Marine unterstützt werden.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 23. August. (Schöffensitzung.) In der heutigen Sitzung des hiesigen Königl. Schöffengerichts standen folgende Sachen zur Verhandlung an: Wegen Uebertretung wurde der Sohn des Bäckermeisters Friedr. Chr. J. von Herborn zu 2 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er ohne Entschuldigung die Fortbildungsschule verläßt hatte. — Der Landmann Adolf Wilhelm Sch. von Breisfeld wurde wegen Uebertretung zu 1 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er mit einem Schiefstutzen über andere Wiesen gefahren ist. — Wegen Ueberschreitung

der Höchstpreise von Schweinen hatten sehr hohe Befehle erhalten: der Kreiswagewärter Eugen R. Rindhausen und Theodor Br., Landmann Heinrich Landmann Theodor Br., Landmann Adolf Sch., in Driedorf wohnhaft. Gegen die Strafbefehle alle Angeklagten richterliche Entscheidung beantragt die in Betracht kommende Verordnung erst am Tag Schweinekaufs herausgegeben worden ist, wurden die Angeklagten heute freigesprochen. — Der Ernst D. von Merkenbach wurde wegen Betrug im Boche Gefängnis verurteilt, weil er sich von Brauereibesitzer Oskar Schramm 15 Mark erschlichen hat. — Der Forstaufseher S. von Mademühlen wegen Beleidigung des Heinrich von Mademühlen flagt und wurde hierfür zu einer Geldstrafe von 5 verurteilt. — Die Maria Lenz aus Frankfurt 16 Jahre alt, hatte sich im Juni dieses Jahres Tage im Hotel „Zum Ritter“ eingelagert, ohne irgend welches Mittel zu sein. Hierfür wurde sie geflagte, die inzwischen in Fürsorgeerziehung gebracht ist, heute zu einer Gefängnisstrafe von 3 verurteilt.

— Pfarrpersonalien. Herr Pfarrer Na zu Eismroth wurde mit Wirkung vom 1. dieses Jahres ab vom Königl. Konsistorium Pfarrer der Gemeinde Dautphe (Kreis Bielefeld) ernannt.

— Ausmahlen von Brotgetreide. Der Landrat unseres Kreises gibt im Kreisblatt folgenden Rat: In der Kreisverordnung betr. Ueberwachung Selbstverförmiger ist als Regel vorgesehen, daß die Scheine der Selbstverförmiger für 2 Monate ausgestellt werden. Sie können selbstverständlich aber auch monatlich ausgestellt werden, wenn die Beteiligten (Selbstverförmiger und Müller) dies vorziehen. Soweit für September und Oktober bereits Mahlscheine für 2 Monate ausgestellt sind und den Beteiligten ein Ausmahlen Monatsraten erwünscht ist, genehmige ich hiermit genannten Monate die Ausmahlung in 2 Raten auf selben Mahlschein.

— Billiges Sohlleder. Der Königl. Landrat des Kreises macht im Kreisblatt folgendes bekannt: Der beantragte 4000 Kilogramm sind dem Kreisrat erste von vier Raten nur 157 Kilogramm billiges Leder überwiesen worden, woraus etwa 700 Sohlen gewonnen werden können. Bei der geringen verfügbaren Menge können nicht, wie in meiner Bekanntmachung vom 1. Juli d. Js. — Kreisblatt Nr. 153 — vorausgesetzt wurde, alle Einwohner mit weniger als 3000 Mark Einkommen berücksichtigt werden, sondern es kann nur der momentane Bedarf des wirklich ärmeren Teiles der Bevölkerung d. h. im allgemeinen der Familien mit Einkommen von 900 Mark und unter diesen in erster Linie der Familien von Kriegsteilnehmern gedeckt werden. Der Preis für ein Paar Sohlen von 200 Gramm auf 1 Mark stellen.

— Fleischverförmung. Da vielfach über unregelmäßige Fleischverteilung im Kreise geklagt wird, hat der Regier. angewiesen, bis zur Einführung der Kreisfleischkarte auf das Fleischbuch pro Kopf der Unversorgten pro Woche höchstens 125 Gramm (Kindern die Hälfte) zu verordnen. Auch ist den Regiern eingeschärft worden, daß sie in den bürgerlichen ohne Regier in gleicher Weise zu sorgen haben, wie ihre eigene Gemeinde. Die Einförmigkeit von Kundenlisten zur gleichmäßigen Verförmung der Kreisangehörigen bleibt vorbehalten. Die Regier. ferner angewiesen, darüber zu wachen, daß niemand fremde Fleischbücher Fleisch zu kaufen versucht. Es ist ihnen unterlagt worden, Fleischwaren irgendwelcher Art nach auswärts zu versenden.

— Die Reichsfleischkarte. Nach der im Reichsblatt erschienenen Verordnung des Reichskanzlers und dazu gehörigen Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts tritt die Verbrauchsregelung

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Außer durch Hans hatte Frau von Verch nur sehr ärgliche Nachrichten aus St. Moritz erhalten.

Koff schrieb sehr selten und nur das Allernotwendigste. Er berichtete gewissenhaft über den Gesundheitszustand und die Beschäftigung des Jungen, quittierte über die eingegangenen Beträge, ließ ab und zu ein paar Worte einfließen, daß Hans sich in der besten Gesellschaft befände und seinen kleinen, noch sehr bescheidenen Sprachkenntnissen durch den Verkehr mit englischen und französischen Familien bedeutend aufgeholfen würde.

Kein warmes, kein persönliches Wort! Nichts von keinem Ergehen, keinem Denken und Empfinden! Helene kor, wenn sie seine Briefe las.

Offenbar hatte ihn ihr plötzlicher Verzicht auf München, ihre Flucht auf den Salzberg, ihre rasche Heimkehr nach dem freundschaftlichen Einvernehmen zwischen ihnen tief verletzt.

Sie mußte es dulden und stumm weitertragen. Sie konnte ihm nicht sagen, was sie zu der Flucht vor ihm veranlaßt hatte, noch weniger ihm zeigen, daß seit jenem Tage in seiner Heimat eine Bergelast von ihrem Herzen genommen war.

Daß ihre Briefe wieder wärmer, menschlicher geworden waren als während der sommerlichen Trennung, schien er nicht bemerken zu wollen. Keinesfalls fand die alte Freundschaft ein neues Echo in seinen Briefen. Nur einmal hatte er ihr in alter Weise warmen Dank für den Besuch bei der Mutter geschrieben.

Niemals auch lag seinen kurzen Berichten eine Zeichnung, eine bunte Skizze bei, obwohl Hans fast in jedem seiner Briefchen und Karten schrieb: „Herr Köhne malt,“ oder „Herr Köhne zeichnet,“ während ich an dich schreibe.“

Würde er ihr so bitter, war er so tief gekränkt, daß er sogar seine liebsten Kunstübungen vor ihr verheimlichte?

Die einsame Frau preßte die heiße Stirn gegen die kühlen Scheiben. Welch eine Qual, hier in der flachen grauen Dede aushalten zu müssen, während alles sie zu jenen beiden in das helle sonnige Bergland zog!

Seit Wochen kämpfte sie, ob sie nicht jeden Zweifel, jedes Bedenken über Bord werfen, ihre Koffer packen, nach St. Moritz fahren sollte! Die Pflichten, die sie hier hielten, waren ja doch zum Teil nur eingebildeter Art. Die Lust an der Arbeit war ihr ohne die Gemeinschaft Koffs längst wieder verloren.

Jedemal aber, wenn sie den Entschluß zu fahren gefaßt hatte, riß ein kühler, gleichgültiger Brief Köhnes sie von der Höhe ihrer Entschloßung wieder zurück.

Nun lohnte es kaum noch die weite Reise. In weniger als drei Wochen oder früher würden sie wieder daheim sein. Dann, so hoffte die blasse Frau, würde ein Blick, ein gesprochenes Wort rascher klären, als hundert beschriebene Seiten es vermocht hätten.

Draußen begann es schon wieder zu schneien. Ein eisiger Nordost schlug gegen die Scheiben.

Helene trat an ihren Arbeitstisch zurück. Sie versuchte es, sich zu konzentrieren, ein paar Briefe zu erledigen, die längst hätten erledigt werden müssen. Friedmann hatte um ein paar Auskünfte gebeten. Auch der Fabrikdirektor hatte ein paar Fragen gestellt — beide aus dem gleichen Grunde: Loewengard war noch immer nicht zurückgekommen, hatte die Fabrik seit mehr als acht Tagen ohne Nachricht und ohne Angabe seiner Adresse gelassen.

Helene schloß die afrikanische Schmuckkassette mit den altägyptischen Pharaonenköpfen auf, in der sie allerhand Notizen, ihre Schedablocks und die Konten verwahrte, die sie schnell zur Hand haben wollte.

Sie kramte mechanisch unter den Schriftstücken umher, ohne augenblicklich selbst zu wissen, was sie eigentlich suchte. Nach einer kleinen Weile schloß sie den gewölbten Deckel wieder zu und steckte den kleinen Schlüssel in ihr Geldtäschchen aus Goldfiligran.

Eine kurze Weile betrachtete sie noch die kleinen, zierlichen Kostbarkeiten der Schatulle. Sie dachte flüchtig an den Geber, flüchtig daran, was Josephine Beauharnais, wenn sie dies kleine Meisterstück wirklich im Gebrauch gehabt hatte, wohl darin aufbewahrt haben mochte.

Schlürfende Schritte, von der Richtung des Treibhauses her, störten sie aus ihren durcheinanderfahrenden Gedanken auf.

Der kleine Invalide, der schon seit ein paar Jahren im Warmhaus gearbeitet hatte, stand in der offenen Tür und bat um Entschuldigung wegen seines Eintrits. Er habe sich erlaubt, bereits dreimal anzufragen, ob er nicht doch anabig Frau gehört hätten.

Mörbe hätte wie immer ein Vuzeno tragen wollen, der sich eigentlich alle in der einen konzentrierten Werra der junge Herr nun eigentlich zurückzöge? Das ganze Schloß mußte unter allen Umständen blühenden Pflanzen zur Ankunft ausgeschmückt werden. Inwendig natürlich bei dem abgesehenen Winter. Der Gärtner, der seit kurzem eine Liebchaft hatte, dummer Kerl, der er war, sich mit so was einzulassen war unzuverlässiger denn je. Er habe eine Menge Blumen ganz vernachlässigt. So wolle er denn die Sache mal wieder in die Hand nehmen. Er wolle sich nicht lumpen lassen, wenn die Herren kamen.

Helene machte die Mitteilung, daß die Rückkehr am ersten November herum bestimmt sei.

Mörbe zupfte an seinem struppigen Schnauzbart. „Das wären ja wohl nun bloß noch zwei Wochen,“ meinte er bedenklich. „Ja, dann müßte ich doch dieser Tage noch mal nach Berlin, wenn Frau mit Erlaubnis geben.“

Helene nickte zustimmend. Dabei kam ihr der Gedanke, daß es vielleicht das vernünftigste sei, sie führe aus Berlin und beantwortete die Anfragen Friedmanns des Direktors, soweit sie dazu imstande war, mit. Das beste war, sie führe gleich heute. Es gab für sie auch noch so mancherlei zu besorgen, für die neuen und einen starken Anzug. Und was die Hauptsache! Ein Tag weniger Zeit zu mühsamem Grübeln, näher zum Wiedersehen!

Sie teilte Mörbe ihren Entschluß mit. Der Mann ganz Feuer und Flamme dafür. Er wollte mit Frau Erlaubnis nur noch schnell ein bißchen machen und das Partor schließen.

Helene lachte ihn aus. „Dies Partor ist ja ja, Idee, Mörbe! Meinestwegen schließen sie es. Aber Zwölfsuhrzeit müssen wir auf der Station sein.“

Mörbe brummelte etwas, daß, wenn's nach ihm ginge, das Partor überhaupt nicht mehr aufgemacht würde, daß die Dorfleute gar nichts im Part zu suchen hätten.

habe und Kunstwaren im ganzen Reiche am 2. Oktober. Damit bekommt also die Reichsfleischkarte, das Fleischkarte, die von den Landeszentral- oder den von ihnen bestimmten Stellen, insbesondere den Kommunalverbänden, hergestellt und aus- gegeben wird, die aber im ganzen Reiche Geltung hat. Der Verbrauchsregelung durch die Reichs- fleischkarte werden alle wirtschaftlich wichtigeren Fleisch- unterworfen. Hefen, Wildgeflügel, Gänse und unterliegen der reichsrechtlichen Regelung nicht. Sie werden auch nach dem 2. Oktober ohne Karte gekauft wer- den, da sie denn, daß einzelne Bundesstaaten auch das dieser Tiere einer Verbrauchsregelung unter- werfen, wozu sie berechtigt sind. Daß man diese Tiere Reichsfleischkarte nicht unterstellte, hat verschiedene Gründe. Vor allem fürchtete man, daß bei der niedrigen Preise von wöchentlich 250 Gramm, die vorläufig gegeben werden kann, der Ankauf dieser Tiere für Haushaltungen unmöglich sein würde. Sie würden sich fast ausschließlich in die Gastwirtschaften man- deln. Bei Hühnern mußten diese Bedenken zurück- bleiben. Das Verbot des kartierten Verbräuchs von Fleisch ist erwünscht im Interesse einer starken Produktion. Daß die wöchentliche Höchstmenge 250 Gramm, die das Kriegsernährungsamt vor- festgesetzt hat, überall sofort gegeben werden kann, in den Orten, die jetzt erheblich weniger erhalten, ist nicht zu erreichen lassen. Die einheitliche Ration im ganzen Reiche soll aber eine Grundlage für die Verteilung des Schlachtviehes bieten, daß mög- lichst die Höchstmenge wirklich überall gegeben wer- den kann. Die Bewohner von Orten, die bisher über- schüssig erhalten haben, werden sich damit trösten, ihre Minderungen anderen bisher besonders stief- verfahren behandelten Bezirken zugute kommen. Der Verbrauchsregelung mußten auch die Selbstver- braucher unterstellt werden. Als Selbstverbraucher gilt, durch Hauschlachtung oder Ausübung der Jagd und Fleischwaren zum Verbrauch im eigenen Haushalt oemint. Diese Personen gänzlich von der Verbrauchsregelung frei zu lassen, war aus Gründen der Wirtschaftlichkeit unmöglich. Andererseits wäre es unbillig, den Verbrauch zu sehr zu beschränken. Eine Entschädigung für die Arbeit und Mühe der Hauschlachtung, für den Verlust beim Einschlagen und das der Tierhaltung verbundene Risiko mußte ihnen zu- kommen. Da andernfalls nur allem die Schweine- zucht, die ja ganz überwiegend in der Hand des kleinen Bauers liegt, unerschöpflich stark zurückgegangen wäre, und die Viehzucht, die abzuschießen, geringer werden wäre. Das mußte man unbedingt verhindern. Es wird dem Selbstverbraucher das Schlachtauer- weicht der hausgeschlachteten Tiere nur zu einem Teile, zu fünfzig Prozent, beim ersten Schlachten, das eine Familie für sich selbst, nur zur Hälfte anzurechnen. Man darf an, daß hierin ein kräftiger Anreiz zur vermehrten Viehhaltung liegt.

22. August. Der Großherzog hat den Be- rathgeber Leonold Bornaßer, der wegen un- gerechtfertigter Wechselkassierungen und Betrügereien im Reich und im Kreis Bektar zu vier Jahren Hausarrest verurteilt worden war, nach dreijähriger Straf- frist freigesprochen. Bornaßer hatte damals seine Betrügereien wirtschaftlich ruiniert.

22. August. Die mit einem Kostenauf- wande von 108 860 Mark erbaute neue höhere Töchter- schule wurde heute Mittag in Gegenwart des Herrn Re- gierungspräsidenten Dr. v. Meißner-Wiesbaden und des Minister-Schulrats Geheimrats Kaiser-Raffel feierlich eingeweiht. Außerhalb des Hofes fand das Fest ihres Bestehens. Bürgermeister Füller hielt die Rede. Regierungspräsident Dr. von Meißner wurde für seinen Verdienst um die wirtschaftliche Hebung der Stadt um das Schulwesen Oberursels zum Ehren- bürger der Stadt ernannt.

er wußte, er kam damit bei der gnädigen Frau durch, die sich nun einmal in den Kopf gesetzt hatte, den Leuten einen Teil des herrlichen alten Gartens bis zum Abend mindestens zur Verfügung zu stellen. — Lena hatte Würde aufgeföhrt, sie in die Fabrik zu führen, die sie vor mehr als Jahresfrist zuletzt besucht hatte, die der kleine Invalide seit Herrn von Verichs Tode mehr betreten hatte.

Wenn der Herr von Loewengard nicht zugegen ist, dann mir gnädige Frau keine größere Freude machen. Ich habe früher jeden Winkel der Fabrik gefannt und könnte die Frau führen, wie es der erste Werkführer nicht hätte konnte.

Sie traten durch das große, offen stehende, gußeiserne Tor in den kahlen, düstern Hof, von dem aus die alten Backsteinmauern der Fabrik nach allen Seiten in die Höhe strebten.

Ganz unten, rechts und links von der Haupttreppe, lagen die Maschinenräume. Trotz der geschlossenen Türen hing ein gewaltiges Brausen, Surren und Stampfen in den Antömmel.

Helene blieb einen Augenblick stehen und lauschte auf das brausenden Lärm. Eine Ahnung begann in ihr auf- zuwachen von der gewaltigen Symbolik, von der wirt- schaftlichen Bedeutung dieses Baues, die vielen Hunderten von Menschen die Existenzmöglichkeit gab.

Etwas wie Stolz fing an, ihre Brust zu heben. Langsam kam ihr ein Verständnis für die Liebe Bogis- laws zu der Fabrik, an der er sie niemals hatte teilnehmen lassen.

Direktor Jensen, ein kleiner, verbindlicher Mann, kam von der Treppe entgegen, mit höflichen Worten seinen Dank für ihren Besuch zu bekunden.

Er wollte sie gleich in sein Zimmer im ersten Stock führen, kam aber dann plötzlich auf einen anderen Ge- danken.

Wenn es Ihnen recht ist, gnädige Frau, beglei- te ich Sie zuerst in die Säle der Musterzeichner. Herr Meises hat nämlich gestern eine Sendung bekommen, die Sie vielleicht interessieren dürfte und die den Ehrgeizigen außerordentlich in Ekstase gebracht hat. Es wird ihm sicher eine besondere Genugung sein, Sie in das Geheim- nis dieser Sendung einzuführen, da Herr von Loewen- gard noch immer nicht zur Stelle ist."

1) Bad Homburg v. d. H., 22. August. General- direktor Reinhold Becker vom Stahlwerk Becker in Wil- lich bei Krefeld, ein langjähriger regelmäßiger Kurgast der Stadt, stellte dem Kaiser zur Erbauung eines Di- stanzgelenkshaus in Bad Homburg v. d. H. eine Million Mark zur Verfügung.

1) Bidingen, 22. August. Der Kreis Bidingen wird nach Mitteilungen des Kreisamtes von deutschfeindlichen Agenten bereift, die die Einwohner von einer Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe abzuhalten suchen und dabei den Leuten vorreden, die Anleihe sei eine unsichere An- lage. Die Behörde fordert zur sofortigen Festnahme solcher Leute auf.

1) Aus Franken, 22. August. Gelegentlich einer Hausjuchung fand man bei dem Landwirt Sell in Dehr- berg 1660 Mark in Gold vor. Das Geld lag tief versteckt im Bett.

1) Waldmichelbach i. O., 22. August. Unter großem Getöse ging bei Ober-Scharbach ein Meteor nieder, das funkenstühend in den Boden einschlug. Die Stelle konnte noch nicht, da der Regen bald alle Spuren ver- wischt hatte, gefunden werden.

Aus dem Reiche.

Der neugebildete Ueberwachungsausschuß der Lederindustrie hat am Montag seine Tätigkeit begonnen. Er setzt sich zusammen aus folgenden Mitgliedern: Ge- zellenz von Müller, Bradwede, Adolf Bedt, Chemnitz, Sallt Cohen, Mülheim am Rhein, David Diegel, Cassel, Kommerzienrat Freudenberg, Weinheim, Dr. Götz, Bir- masens, Konrad Hausch, Stuttgart, Kommerzienrat Ren- ner, Hamburg, Konsul Heinrich Koedl, München, Dr. Roghe, Berlin, Reichstagsabgeordneter Simon, Nürn- berg, Kommerzienrat Simon, Altn (Rabe), Kommerzien- rat Albert Stadel, Berlin, Strecker, Elmshorn, Karl Lade, Leipzig, Eugen Wallerstein, Offenbach (Main). Im Bedarfsfalle behält sich die Kriegs-Rohstoff-Abteilung weitere Ernennungen vor. Außerdem nimmt je ein Ver- treter des Kriegsausschusses der deutschen Industrie und der Kriegszentrale des Hansabundes an den Sitzungen des Ueberwachungsausschusses teil. Außer dem Königlich Preussischen Kriegsministerium ist das Reichs-Marine-Min- isterium, das Reichsamt des Innern und das Königlich Preussische Ministerium für Handel und Gewerbe kommissarisch im Ueberwachungsausschuß vertreten. Für die Neuzusammen- setzung des Ueberwachungsausschusses war der Ge- richtspunkt maßgebend, allen an der Bewirtschaftung und Verwertung von Lederrohstoffen und Leder be- teiligten Kreisen einschließlich der Verbraucher Sitz und Stimme zu verschaffen. Ähnlich wie für die Bewirt- schaftung anderer Rohstoffe den amtlichen Stellen Kriegs- ausschüsse beratend zur Seite stehen, hat der vom Kriegs- ministerium gebildete Ueberwachungsausschuß der Leder- industrie die Aufgabe, die Kriegs-Rohstoff-Abteilung bei allen Maßnahmen zu beraten, welche die Kriegswirtschaft der Lederindustrie und insbesondere die Sicherstellung des Lederbedarfs der bewaffneten Macht betreffen. Ueber die nach den Vorschlägen oder Beschlüssen des Ueber- wachungsausschusses zu treffenden Anordnungen entscheidet die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums im Einvernehmen mit den beteiligten Behörden endgültig. Die Durchführung der Maßnahmen in Sache der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, die hierzu ihre Anweisungen von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung empfängt. (W. L. N.)

Wahrsinnige Viehpreise teilt der Dezernent für Volkswirtschaft bei der Reichsfleischstelle R. Kindler in einem Aufsatze der Mitteilungen der Deutschen Land- wirtschaftsgesellschaft mit. Nach seinen Feststellungen müssen für einen guten Zugochsen, der im Frieden 600—700 M. kostete, jetzt bereits 1900—2000 M. bezahlt werden. Auf der letzten Königsberger Zuchtviehauktion betrug der Durchschnittspreis für das einzelne Tier 2066 M., während er im Vorjahr nur 1299 M. betrug. Die Ferkel kosteten durchschnittlich im Deutschland im April d. J. 49 M., in der zweiten Hälfte des Mai 52 M. gegen 8—10 M. in Friedenszeiten. Ebenso wie der Preis für die Milch in einer für den Verbraucher recht empfind- lichen Weise pfennigweise emporsteigt, steigt der Preis für die Käse um die Hunderte. „Ich schätze“, so führt R. Kindler aus, „kürzlich einen Berliner Kuhhalter an die Weiser, wo er seine Abmelkwirtschaft auftrifft wollte:

So stiegen sie denn die breite Treppe in den dritten Stock zu dem ersten großen Saal der Musterzeichner hinauf.

Der lange, verhältnismäßig schmale Raum war durch vier große Fenster erhellt. An einem langen Zeichentisch saßen zehn junge Leute, jeder ein mit Pauspapier be- spanntes Reißbrett vor sich, und kopierten mit Kohle die Muster von Teppichstücken und Stoffteilen, meist orna- mentreiche Prokate, die ihnen zur linken Hand lagen.

Ein großer Teil des Tisches nahe der Fensterwand war mit Papieren, Pappen, Mappen, Farben, Wasser- gläsern und Pinseln bedeckt.

Die jungen Leute, von denen nicht einer wußte, wen sie in der schönen, vornehmen Frauenercheinung vor sich sahen, grüßten artig, als der Direktor mit den Fremden eintrat, saßen dann aber gleich wieder lauslos in ihrer Arbeit fort.

In dem großen, hellen Nebenraum arbeitete Herr Meises, der Vorsteher der Kunstabteilung, der schon zu Bogislaws Lebzeiten, ebenso wie der Direktor, seinen Posten innegehabt hatte. Die Fortschritte der Fabrik während der letzten Jahre hatten den ehrgeizigen, fi- verständigen Mann wenig befriedigt. Mehr als einmal hatte er daran gedacht, seine Stellung aufzugeben. Nur die Vorstellungen Jensens, daß die wenigen alten An- gestellten, die das Interesse der Fabrik noch wirklich wahrten, dem Andenken des Herrn von Verich zuliebe aushalten müßten, hatten Meises immer aufs neue gehalten.

Heute befand sich der nervöse Mensch wirklich in einer Art Ekstase. Aus Maloja war eine anonyme Sendung an ihn eingetroffen. Ein beiliegender Brief hatte die Entscheidung über die Brauchbarkeit der überlieferten Kun- stblätter unter der Adresse „Hagelthron, Postamt 10, Berlin“ ab ersten November postlagernd erbeten.

Meises hatte Frau von Verich an den Tisch in der Mitte des Zimmers geführt, der mit Zeichnungen, Mappen und Musterproben in Seide, Woll- und Baumwollstoffen bedeckt war.

„Wenn Sie gesehen haben werden, werden Sie mir recht geben“, sagte er aufgereg, „daß mit den Talent- proben dieses jungen, unbekannten Meisters eine neue Ära für unsere Produktion anbrechen dürfte. Gottlob! Seit wird es allmählich für uns.“

(Fortsetzung folgt.)

über 1700 Mark sollte er für die Kuh bezahlen. Im Norden wurden auf einem Markte 500 Mark für die Kuh verlangt; für über 2000 Mark ging sie fort. Bei der öffentlichen Versteigerung eines Gehöftes durch ein Röhner Konjunktum wurden folgende Preise gezahlt: für zwei tragende Spannfähe 1500 und 1550 Mark, ohne die für die Mark zu zahlende Gebühr von 5 Pf.; für eine ein- jährige Färse 535 Mark, für zwei Zauerschweine von 80 und 90 Pfund 110 bzw. 151 Mark, für vier Stück Hühner 40—50 Mark.“ — Ganz ähnlich sind die Wucher- preise, die für Pferde, Gänse und Hühner verlangt und bezahlt werden. Gibt es dagegen wirklich keinerlei ver- bürdliche Mittel?

Aus aller Welt.

+ Mißernte in Frankreich. Der französische Groß- grundbesitzer Quillet hatte mit einem Vertreter des „Petit Parisien“ eine Unterredung, in der er als Präsident des Agrarverbandes für das Departement Eure feststellte, daß Frankreich eine Mißernte bevorstehe. Die dies- jährige Ernte sei derart mißraten, wie er es in 35jähriger Erfahrung noch nicht erlebt habe. Zu dieser Äußerung bemerkt die Direktion des Agrarverbandes Frankreichs, die von Quillet gegebene Schilderung entspreche leider der Lage in gar zu vielen Bezirken. Es stehe fest, daß die diesjährige Ernte geringer sei, als die vorjährige, die auch nur einen mittleren Ertrag ergeben habe. Man dürfe aber zurzeit noch annehmen, daß die Gesamt- ernte Frankreichs nicht um ein volles Drittel hinter dem vorjährigen Ertrage zurückbleibe. Immerhin werde Frank- reich rund 33 Millionen Doppelzentner, d. h. 6 Millionen mehr als im Vorjahre aus dem Auslande einführen müssen. Vom Ackerbauministerium erhielt „Petit Parisien“ eine Auskunft, nach der man zurzeit mit rund 60 Millionen Doppelzentner Getreideertrag rechnet, während das Vor- jahr 68 Millionen lieferte. Durchschnittlich rechnet das Ministerium mit nur 70 Prozent des Ertrages des Vor- jahres.

+ Eine englische Munitionsfabrik in die Luft ge- flogen. Nach amtlicher Mitteilung hat Montag nach- mittag eine Explosion in einer Munitionsfabrik in York- shire stattgefunden. Einzelheiten fehlen der englischen Regierung noch, doch gibt sie zu, daß der Verlust an Menschenteilen schwer ist. — Wenn die englische Regierung schon soviel zugeföhrt, kann man ihren Gesplogkeiten zu- folge annehmen, daß es sich um ein sehr schwerwiegendes Unglück handelt.

+ Feuersbrunst in Ravenna. In Ravenna brach eine Feuersbrunst in einer Fabrik für wasserdichte Gewebe aus, die bald auf das Depot der Fabrik übersprang. Das Feuer konnte trotz des Aufgebotes von Truppen nicht gelöscht werden. Der Schaden soll eine halbe Million Lire betragen.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 24. August. 79 v. Chr. Plinius d. Ältere, † bei der Verschüttung von Pompei durch den Vesuv. — 1572. Die Bartholomäusnacht in Paris. — 1759. Ewald v. Meiß, Dichter, † Frankfurt a. O. — 1850. Rüchener, Herbert, Lord, britischer Heerführer und Staatsmann, * irische Gräfschaft Kerry. — 1908. Ernst Rudw. Krause, naturwissenschaftlicher Schriftsteller (Carus Sterne), † Eberswalde. — 1915. Vor Ostia nähern sich die deutschen Truppen den Stellungen der Russen. Zwischen Sejn und Werez (am Njemen) wurde der Feind geworfen. Weiter südlich wird um den Berezowka-Abchnitt gekämpft. — Die Armee v. Gallwitz warf die Russen vom Orjenta-Abchnitt zurück. — Vor der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern schloßte der schwer geschlagene Feind in das Innere des Bialowieska-Förstes. — Das brandenburgische XXII. Reserve-Korps stürmte die Festung Brest-Litowsk. — Auf dem Abschnitt der Hochfläche von Doberdo mußte die italienische Infanterie vom Südhang des Monte del Sei Bußi eiligst weichen. — Auf dem nörd- lichen Abschnitt der Hochfläche von Savarone wurde ein starker italienischer Angriff abge schlagen.

Letzte Nachrichten.

Die Haltung Rumäniens.

Basel, 22. August. Ueber die Haltung Rumäniens äußert sich die französische Presse ziemlich vertrau- ensvoll. In einer offiziellen Notiz des „Journal“ wird der rumänischen Regierung bereits Lob gespendet, weil sie gegenüber den Zentralmächten so geschickt operiert habe, daß es ihr gelungen sei, den richtigen Moment ab- zuwarten, sich an die Seite der Entente zu stellen.

Französische Urteile über die Ereignisse auf dem Balkan.

Basel, 22. August. Die französische Presse bespricht die Ereignisse auf dem Balkan vorsichtig, aber doch mit weniger Zurückhaltung, als sie in den letzten Wochen be- obachtet hatte. Die Zeitungen sind angewiesen, die In- itiative an der gegenwärtigen Offensive den Verbün- deten, und besonders dem General Sarrail, zuzu- schreiben. Sie stellen die bisherigen Kämpfe so dar, als ob sich die Bulgaren am östlichen Flügel der Front nur gegenüber spärlichen Beobachtungstruppen befunden hätten, denen nichts übrig geblieben sei, als sich zurückzu- ziehen. Im Zentrum der Front dagegen und im Osten seien die Verbündeten im Vorteil, und man werde bald sehen, welche Erfolge der General Sarrail davontragen werde. Einzelne Blätter, insbesondere der „Matin“, leug- nen die Erfolge der Bulgaren und Deutschen, indem sie ihren Lesern vorpiegeln, die genommenen Plätze seien von griechischen Truppen geräumt worden, die über- haupt nicht verteidigt worden seien. Auch Banden irregu- lärer Albaner tauchen wieder in der Pariser Presse auf. Sie sollen es gewesen sein, die Kastoria besetzt haben.

Die Zahl der italienischen Truppen, die gestern als erstes Kontingent in Saloniki landeten, werden in der französischen Presse auf etwas mehr als 20 000 Mann eingeschätzt. General Sarrail nahm unter dem Beifall der französischen Truppen über sie Parade ab.

Weilburger Wetterdienst.

Wetervorhersage für Donnerstag, den 24. August: Meist noch wolfig, doch vorwiegend trocken, Temperatur wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Das Gold dem Vaterland!

In der Lade liegt noch heute
mancher Goldschmuck, unbenutzt;
gern denkt ihr der lieben Leute,
die mit ihm sich einst gepuht.
Wenn ihn auch mit leisem Klingeln
ein Erinnerungshauch umweht,
freudig setzt ihn dazubringen,
ist die schönste Pflicht!
Danken wird man euch und preisen,
wenn ihr ihn verkaufen wollt!
Draußen kämpft die Faust von Eisen
und daheim die Hand voll Gold!

Goldankaufsstelle Dillenburg.

Mus aller Welt.

+ Kaiser Wilhelm und der Geburtstag Kaiser Franz Josephs. Wie im Vorjahre, so hat sich auch in diesem Jahre wieder Kaiser Wilhelm an der Feier des Geburtstages seines hohen Bundesgenossen in hervorragender Weise beteiligt. Er begab sich in den Standort des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers und nahm an der dortigen Feier teil. Um 2 Uhr nachmittags fand beim Armeoberkommandanten Festtag statt, die durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Deutschen Kaisers einen besonderen Glanz erhielt. Der Kaiser, der die Uniform eines Feldmarschalls der österreichisch-ungarischen Armee trug, kam vor 2 Uhr mit militärischem Gefolge im 1. und 2. Hauptquartier an. Er wurde unter den Klängen der deutschen Hymne vom Feldmarschall Erzherzog Friedrich am Schloßeingang empfangen und sofort in das im Park aufgestellte Speisegericht geleitet, wo bereits alle Teilnehmer an der Tafel versammelt waren. Nach dem zweiten Gange ergriff Erzherzog Friedrich das Wort zu einem begeistert aufgenommenen Trinkspruch. Nach dem Mahle begab sich Kaiser Wilhelm in den Schloßpark und zeichnete mehrere Persönlichkeiten durch Ansprachen aus. Nach fast dreistündigem Verweilen verließ der Monarch unter begeisterten Hochrufen der Anwesenden und unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz“ das Schloß. Bei dem Passieren der Stadt wurde S. M. von dem beiderseits der Straße in dichten Reihen stehenden Publikum warmstens begrüßt.

+ Aufgeborener Verwundetenaustrausch. „Berlingische Tidende“ meldet aus Kalmö: Der Austausch von Kriegsinvaliden zwischen Deutschland und Rußland ist bis zum 15. September eingestellt, da in den deutschen Gefangenenlagern keine weiteren Kriegsinvaliden vorhanden und von Rußland in letzter Zeit nur wenige Invaliden ausgeliefert worden sind.

+ Immer wieder Feuersbrünste in Frankreich. „Temps“ zufolge brach in einem Flugpark von Versailles eine große Feuersbrunst aus. Sechs Schuppen mit besonderem technischen Material, Waffen, Uniformen und Ausrüstungen brannten ab. Zahlreiche Explosionen erfolgten. Die Feuerwehren von Paris, Versailles und Saint Cyr waren erschienen und verhinderten das Übergreifen des Feuers auf ein nahe Munitionsdepot. Der Schaden ist sehr beträchtlich. — Im Hafen von Saint Nazaire brach innerhalb weniger Tage ein zweiter Schiffsbrand aus.

+ Neue Erdstöße in Italien. Wie „Corriere della Sera“ meldet, wurde am Freitagabend an der adriatischen Küste ein neuer Erdbebenstoß verspürt. Aus dem Bericht geht hervor, daß das Erdbeben größere Verheerungen angerichtet hat, als bisher anzunehmen war. Die Bevölkerung der größeren und vieler kleinen Küstenortschaften muß auf Anordnung des Präfecten in Zeltlagern übernachtet und darf die Häuser nicht betreten, die fast alle Risse aufweisen und vielfach unbewohnbar geworden sind. Verwirrung und Elend sind umso größer, als anhaltender Regenwetter und Sturmwind herrscht. Die Küstenstraßen sind nur schwer befahrbar, da viele Erdbeben stattfinden. Rimini, Cattolica, Riccione und Monte Baroccio sind am meisten betroffen. In Rimini ist bereits mit dem Bau größerer Baracken begonnen worden, da die Altstadt unbewohnbar geworden ist. Nach Meldungen aus Bassolino und Cuneo wurde Sonnabend früh im Piemont ein Erdstoß bemerkt, der aber keinen Schaden anrichtete.

+ Schweres Unwetter in Norditalien. Bei einem Unwetter in der Provinz Verona wurden dem „Secolo“ zufolge strichweise neunzig Prozent der Weinernte vernichtet.

+ Zwei italienische Generale gefallen. Bei den Götzer Kämpfen haben die italienischen Generale Tancredi und Pittaluga den Tod gefunden.

+ Ein bekannter französischer Flieger t. Der Flieger Brindejone des Moulinas ist, nach einer Meldung aus Paris, einem Flugzeugunfall zum Opfer gefallen.

+ Eine schwedische Berechnung. Im „Aftonbladet“ behandelt ein militärischer Mitarbeiter das Ergebnis der 2 1/2 Monate währenden Offensive der Entente. Er schreibt: „Man sieht aus den englischen Verlustziffern für Offiziere, daß die Verluste, die das oberste Gebiet gekostet hat, an Zahl ungefähr der Bevölkerung Stockholms gleichkommt. Die Zahl der gefallenen Offiziere beträgt 40 bis 100, ja 140 an einem Tage, und da 70 bis 80 Mann auf jeden Offizier kommen, so kann man auch die Mannschiffsverluste ungefähr berechnen. Die Zahl der Verwundeten ist drei- bis viermal so groß. Hat die Entente ein Recht zu ihrem optimistischen Glauben, auf diese Weise die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, oder haben die Deutschen recht, wenn sie die aufgehaltene Offensive als deutschen Sieg betrachten? Kann man annehmen, daß die Entente die Kraft hat, so Monat nach Monat fortzufahren? Ihre Truppen haben noch nicht die kleinste Stadt oder den kleinsten Eisenbahnknotenpunkt genommen. Bei diesem Schnecken-tempo würde der Krieg 30 Jahre dauern, bis man die deutsche Grenze in Lothringen erreicht hätte, und lange vorher wäre Frankreich entvölkert. Die Russen stehen eingeteilt zwischen den Karpathen und den deutsch-österreichischen Linien in Böhmen. Ihr Vormarsch ist immer mehr zusammengekrumpft. Man kann wohl auch hier mit vollem Grund fragen: Entspricht der Gewinn den großen Opfern an Menschen? Deutschland steht jetzt mitten in der Erntearbeit. Man darf daher annehmen, daß es während des August den Krieg mit so wenig Truppen führt, wie die Heeresverwaltung ohne Gefahr es für möglich hält. Dann aber kann eine neue Entscheidung beginnen, und die Voraussetzungen für ihr Gelingen sind weit günstiger, als sie am Dunajec waren.“

+ Spanische Sammlung für das Rote Kreuz der Mittelmächte. Die spanische Firma Jose Cao Moure in Vigo hat nach einem Bericht des Kaiserlichen Botschafters in Madrid eine Sammlung für das Rote Kreuz der Mittelmächte veranstaltet, die den Reinertrag von 3082,00 Peseten ergeben hat. Das Zentralkomitee vom Rote Kreuz hat den Stiftern seinen Dank für die hochherzige Spende, zum Ausdruck gebracht.

+ Elf Söhne an der Front. Dem Totenbettmeister Schützler und dem Landwirt Hoffmann in Clausthal bei Burgstadt (Sachsen) ist das Vaterland zu besonderem Danke verpflichtet: Elf Söhne und einen Schwiegersohn hat der erstere an die Front gehen sehen; bis auf einen, der auf dem Felde der Ehre gefallen ist, stellen sie noch tapfer ihren Mann. Hoffmann hat dem Kaiser zehn Söhne und einen Schwiegersohn zur Verfügung gestellt, sie sind noch alle am Leben.

+ Schwerer Bahnunfall. Als am Sonntagabend der Kloster Mansfeld verlassende Wagen der elektrischen Kleinbahn der Strecke Kloster Mansfeld — Mansfeld nebst Anhängewagen, beide überfüllt, den sehr steilen Mansfelder Schloßberg hinunterfuhren, versagten sämtliche Bremsen. Die Wagen drohten den Abgrund hinunterzurollen, als an einer Kurve der Anhängewagen umstürzte. Er wurde durch einen dort stehenden Mast in seinem oberen Teil der Länge nach aufgeschnitten. 22 Personen wurden verletzt, darunter viele sehr schwer. Von den Insassen des ersten Wagens ist niemand verletzt.

+ Entgleisung eines Militärzuges. Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr entgleisten auf Bahnhof Köln — Ehrenfeld vier Wagen des einfahrenden Militärzuges 30 782. Zwei Militärpersonen wurden ganz leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering, der Betrieb wurde nicht gestört.

Mus Groß-Berlin.

Auf der Flucht erschossen. In einer der letzten Nächte, wollten in Groß-Bichterfelde zwei Einbrecher aus dem Stall einer Frau Grevenberg Schweine stehlen. Da der Stall früher einmal von Dieben heimgesucht worden war, die dabei Hühner und Kaninchen gestohlen hatten, so war an der Stalltür aus Vorsicht ein elektrisches Gitterwerk angebracht worden. Als die Diebe nun die Tür öffnen wollten, setzten sie unbewußt das Gitterwerk in Tätigkeit, wodurch der auf Urlaub befindliche Sohn der Frau G. auf den Vorgang aufmerksam gemacht wurde. Er bewaffnete sich mit einem Revolver und eilte zu dem Stall. Als die beiden Diebe ihn sahen, ergriffen sie die Flucht. In der Karlstraße machte der eine von ihnen plötzlich halt und drohte sich auf den ihn verfolgenden jungen G. zu stürzen. Dieser gab darauf einen Schuß auf den Einbrecher ab und traf ihn in den Hals. Der Betroffene brach sofort tot zusammen. Der zweite Einbrecher entkam. Grevenberg begab sich zur Polizei und machte dort selbst von dem Vorfall Anzeige, worauf die Leiche beschlagnahmt wurde. Es gelang auch alsbald, die Persönlichkeit des Toten festzustellen, der als der 51 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Otto Schent ermittelt wurde.

Gegen den Leimwucher. Im Berliner Lehrervereinshaus tagte am Montag eine Versammlung von Vertretern des deutschen Holzgewerbes, um gegen den seit einiger Zeit herrschenden Wucher mit Leim Stellung zu nehmen. Die Versammlung nahm nach eingehender Beratung nachstehende Entschlüsse an: „Die am 21. August im Lehrervereinshaus zu Berlin tagende Versammlung von Vertretern aus allen Zweigen des deutschen Holzgewerbes stellt mit Bedauern fest, daß nach Erscheinen der Bundesratsverordnung vom 24. Februar und 13. April 1916 über den Verkehr mit Leimleber und Knochen eine jeder Beschreibung spottende Preistreibeerei auf dem Gebiete des Leimhandels eingetreten ist. Den Leimverbraucher sind innerhalb weniger Monate ohne jede innere Berechtigung und unter Verleugnung aller guten Sitten durch den Leimhandel viele Millionen entzogen worden. Das durch den Krieg ohnehin schwer notleidende deutsche Holzgewerbe erhebt gegen eine derartige Ausbeutung seiner Notlage den allerhöchsten Protest und bittet den Bundesrat, neben der in Aussicht gestellten Bedarfsanmeldung und Bestandsaufnahme ungehäumt Bestimmungen zu treffen, nach denen alle Vorräte an Leder- und Knochenleim zu noch festzusetzenden angemessenen Höchstpreisen beschlagnahmt werden, und durch den Kriegsausfall für Ersatzstoffe in Gemeinschaft mit einer Fachkommission eine Bewirtschaftung des Leims erfolgt.“

Leutnant Havenstein gefallen. In einem der letzten Gefechte ist der Leutnant im zweiten Garderegiment Leutold Havenstein gefallen, als er seine Kompanie zum Sturm führte. Leutnant Havenstein war der einzige Sohn des Reichspräsidenten Rudolf Havenstein. Er stand im 22. Lebensjahre.

+ Schwere Gasexplosion in Charlottenburg. Im Hause Nr. 95 der Wallstraße zu Charlottenburg erfolgte Dienstag früh gegen 3 Uhr eine heftige Gasexplosion, durch die das zweite und dritte Stockwerk sowie die Giebelwand zum Einsturz gebracht wurden. Drei Hausbewohner wurden von den Trümmern verschüttet und von der herbeigerufenen Feuerwehr befreit, zwei von ihnen sind tot, eine ist lebensgefährlich verletzt. Neun Personen erlitten schwere Brandwunden und mußten nach dem Charlottenburger Krankenhaus geschafft werden. Eine größere Anzahl von Leuten wurde durch Glassplitter verletzt. — Im einzelnen wird noch folgendes bekannt: Die Vorderwand des Vorderhauses in einer Breite von zwei Fenstern (etwa vier bis fünf Meter) und die Seitenwand und der Giebel einer Wohnung im zweiten und dritten Stockwerk wurden durch die Gewalt der Explosion herausgeschleudert und die Decke zwischen beiden Stockwerken zertrümmert. 468 Fensterhebeln zerbrachen in tausend Stücke. — Tot sind der 58 Jahre alte vielfach vorbestrafte Arbeiter Ernst Dikoma, der die Explosion verbrecherischerweise hervorgerufen zu haben scheint, und die 39 Jahre alte Ehefrau Ida Wicher. Schwer verletzt sind der Arbeiter Hermann Trohl, die Ehefrau Luise Trohl, deren drei Kinder Otto, Anna und Martha, ferner die Ehefrau Luise Ube, der Arbeiter Otto Schulz, Frau Berta Schütt und die Ehefrau des Arbeiters Schön. Außerdem wurde noch eine große Anzahl von Personen durch Glassplitter leicht verletzt. — Der Gelegenheitsarbeiter Dikoma, der die Explosion verursacht haben soll, wohnte als Schlafkammer bei der schwerverletzten Frau Ube. Er kehrte Montag abend angekränkt nach Hause zurück, mußte aber noch verurteilte Väter. Darüber kam es zum Streit, in dessen Verlauf er äußerte: „Ich werde die ganze alte Bude in die Luft sprengen.“ — Im Laufe des Montags war nun durch städtische Arbeiter die Gasuhr aus der Arbeiterwohnung entfernt und die Gasleitung sachgemäß versäubert worden. Dikoma hat, wie die Untersuchung ergab, den Gaskühlschloß entfernt, das Gas ausströmen lassen und es nach einiger Zeit entzündet.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 24. d. Mts., und Freitag, den 25. d. Mts., werden auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses

Festkarten

an die Brotbuchinhaber von Nr. 1—250 ausgeteilt

Die Festausgabe

erfolgt am Samstag, den 26. d. Mts., nachmittags 4—5 Uhr in der Turnhalle des Rathauses.

Herborn, den 22. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Das Grummetgras auf den städtischen Wiesen Kallenbach und Am guten Born soll am Montag, den 28. d. Mts., vormittags 11 Uhr auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses öffentlich versteigert werden.

Herborn, den 22. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer für ist binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse zahlen.

Herborn, den 21. August 1916.

Die Stadtkasse
J. B.: Wehner

Bekanntmachung.

Die rückständige 1. Rate der evangelischen Kirchensteuer ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Herborn, den 18. August 1916.

Müller, Kirchenrechnung

Bekanntmachung.

Es ist angeregt worden, ordentlichen und verdienten Urlaubern aus dem Felde, die nähere Angehörige in der Heimat nicht besitzen, Gelegenheit zu geben, während eines kürzeren Aufenthalts in der Heimat bei geeigneten Familien kostenfrei Aufnahme zu finden, wo ihnen ein Familienanschluss, Unterhaltung und Verpflegung gegeben werden soll, daß das Vaterland ihrer gedenkt und ihnen den Dank für die außerordentlichen Opfer, die sie im Krieg von ihnen fordert, nach besten Kräften abzugeben und ihnen die wohlverdiente Erholung in geordneten Verhältnissen zu ermöglichen. Ich bin der Ansicht, daß dankenswerte Anregung völlige Beachtung und Ausführung verdient, jedoch der beabsichtigte Erfolg nur eintritt, wenn die betreffenden Maßnahmen auf möglichst breiten Grundlage aufgebaut sind.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich daher, auch für ihre Gemeinden ein Verzeichnis von Personen aufzustellen, die bereit und bereit sind, verdienten Urlaubern aus dem Felde kostenfrei Aufnahme zu gewähren. Das Verzeichnis dem auch nötigenfalls Straße und Hausnummer mitgeben sind, ist spätestens bis 1. September d. J. einzureichen.

Dillenburg, den 21. August 1916.

Der königliche Landrat

Wird hiermit veröffentlicht.

Diejenigen, welche bereit sind, verdienten Urlaubern aus dem Felde kostenfrei Aufnahme zu gewähren, werden ich sobald als möglich mir schriftlich oder mündlich Mitteilung zu machen.

Herborn, den 22. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Verkehr mit Web-, Wick- und Strickwaren

Die Bezugsscheine werden bei den Gewerbetreibenden und in Zimmer Nr. 10 des Rathauses verausgabt. Der obere Teil des Bezugsscheins ist seitens des Antragstellers auszufüllen und in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Abtastung vorzulegen. Auf Verlangen hat der Antragsteller die Notwendigkeit der Anschaffung nachzuweisen.

Der Bezugsschein ist nicht übertragbar und gibt kein Recht auf Lieferung der Ware, deren Bedarfsscheinigt ist.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 werden Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15 000 Mark bestraft.

Herborn, den 19. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Weiterbenutzung von Fahrradbereitungen

Anträge auf Erlaubnis zur Weiterbenutzung von Fahrradbereitungen können noch bis zum 21. d. Mts., mittags 12 Uhr im Rathause, Zimmer Nr. 10, eingereicht werden. Später eingehende Anträge können bis weiteres keine Berücksichtigung mehr finden.

Herborn, den 19. August 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Haus od. Mühle

mit kleiner Landwirtschaft in der Umgegend zu mieten oder kaufen gesucht.

Offerten mit Preis unter W. 100 an die Geschäftsstelle des „Raff. Volksfr.“

Heute

Mittwoch abend

Lebensstunde

in der Kleintierklinik

Der Vorstand